

Kirchen

mehr als Gebäude



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG



Grußwort

Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July



Unsere Kirchengebäude sind für uns von hoher Bedeutung. Sei es nun ein altehrwürdiges Gotteshaus früherer Jahrhunderte oder ein Gemeindezentrum aus unserer Zeit – immer ist es ein wertvoller und außergewöhnlicher Ort. Denn hier geschieht etwas und findet Ausdruck, was nicht einfach aufgeht in unseren Alltäglichkeiten: Hier kommen Menschen zusammen, um sich der Quelle ihres Lebens bewusst zu werden, um in der Gemeinde gemeinsam Gottesdienst zu feiern. Hierher kommen Menschen auch allein, weil sie die Stille suchen oder weil ihnen die Besonderheit des Ortes wichtig ist.

Wir tragen heute für die Zukunft unserer Kirchengebäude Verantwortung und nehmen die

besonderen Herausforderungen an. In Planungen und Entscheidungen, die anstehen, gilt es deshalb, einen Blick und ein Verständnis für ihren Bedeutungsgehalt zu gewinnen.

Kirchen, ihre Räume, ihre Bauform und ihre Ausstattung sind Zeugnisse unseres christlichen Glaubens: Sie erzählen von der Frömmigkeit derer, die vor uns waren, von ihrer Opferbereitschaft und ihrem künstlerischen Sinn, dem Gottesdienst würdige und angemessene Orte zu schaffen, und so zeigen sie auch die prägende Gestaltungskraft des Glaubens für die Geschichte unserer Kirche und unserer Kultur.

Nicht nur den Gemeinden und den Gemeindegliedern sind „ihre“ Kirchen eine Heimat, sondern auch für die Öffentlichkeit sind sie bis heute wesentliche Identifikationsorte.

Und selbst für die Menschen, die aus einem touristischen Interesse schauen und kommen – alle werden etwas erfahren von den Spuren der Ge-

schichte Gottes mit uns Menschen, die in diese Räume und ihre Ausstattung eingetragen sind.

Es steht deshalb in einer umfassenderen Verantwortung aller, Lösungen zu suchen und zu entwickeln, dass unsere Kirchen eine Zukunft haben, dass es sie gibt als die ganz besonderen und faszinierenden Orte – auch für die, die nach uns kommen.

**„Herr, ich habe lieb die Stätte
deines Hauses und den Ort, da
deine Ehre wohnt.“**

(Psalm 26,8)

Ihr

Dr. h. c. Frank Otfried July
Landesbischof

Inhalt

5

Vorwort

6

Theologischer
Bedeutungsgehalt

8

Ästhetik

10

Identifikationen und
Anziehungskräfte

12

Funktion und
Gebrauchswert

14

Historischer Be-
deutungsgehalt und
Denkmalwert

16

Ort, Stadt und Raum

18

Ökonomie und
Statistik

20

Handlungsalternativen,
Bündnispartner und
Mitverantwortliche

22

zu den Fotos von
Josh von Staudach

26

Teilnehmende

27

Ansprechpartner

27

Literaturauswahl

Vorwort

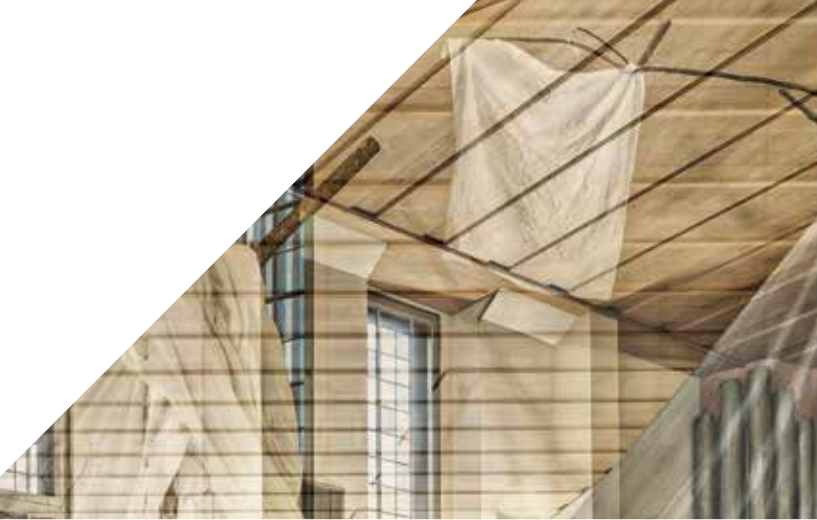
Liebe Leserinnen und Leser in den Kirchengemeinden!

Im Sommer 2015 hat die 15. Württembergische Evangelische Landessynode einen Thementag „*Kirche – mehr als Gebäude. Verkündigung durch Raum, Bild und Wort*“ veranstaltet. Begleitet von externen Beratern widmeten sich die Teilnehmenden den verschiedenen Aspekten unserer Kirchengebäude. Sie erforschten das breite Spektrum der evangelischen Kirchen Württembergs, lernten deren Vielfalt und Schönheit kennen, aber auch die damit zusammenhängenden Fragen und Verpflichtungen kamen zu Wort.

Auf Bitte der Landessynode wurde 2017 eine Arbeitsgruppe aus den unterschiedlichen Arbeitsfeldern gebildet, die mit Gotteshäusern befasst sind: Theologie und Recht, Kunstgeschichte und Architektur, Verwaltung, Finanzen, Synode und Kirchengemeinden. Daraus ist diese Handreichung entstanden. Sie enthält Kriterien unterschiedlicher Dimensionen, nach denen eine Kirche wahrgenommen und erfahren werden kann. Die aufgezeigten Aspekte sollen zum Weiter-Denken animieren und zum Diskutieren anregen. Vielleicht ist für die vertiefte Befassung in den Kirchengemeinden und -bezirken auch die Mithilfe Dritter nützlich.

Über das Lesen-Können der Kirchenräume hinaus soll die Handreichung auch eine praktische Hilfestellung für die Gemeinden im Umgang mit ihren Kirchen sein. Nicht alle Kirchen werden langfristig in Betrieb bleiben oder erhalten werden können. Um etwas loszulassen, muss aber vorher dessen Bedeutung verstanden werden.

Die Texte sind bewusst kurz gehalten und als Thesen formuliert. Bei der Auseinandersetzung mit Ihrer Kirche ist es vielleicht gut, aus den Thesen für sich selbst Fragen zu formulieren und sich damit konkret Ihrem Gotteshaus anzunähern. Machen Sie sich auf den Weg ...



**„Wir brauchen Kirchen, die die Menschen brauchen
... nicht mehr nur ein Haus der Gemeinde, sondern
auch ein Haus für einzelne Menschen ...“**

*(Thomas Erne: Warum wir Kirchen brauchen. Vortrag beim Sonderthementag der
Württembergischen Evangelischen Landessynode, 3. Juli 2015)*



Theologischer Bedeutungsgehalt



Eine Kirche ist Ort des Gottesdienstes

Nach evangelischem Verständnis ist ein Kirchenraum zunächst Ort der Verkündigung des Evangeliums und der Darreichung der Sakramente (vgl. Augsburgische Konfession: Artikel V und VII). Darum ist er Ort des Gottesdienstes.

Natürlich soll das Evangelium überall und nicht nur an speziellen Orten verkündigt werden. Dennoch ist es gut und wichtig, dass es bestimmte dafür vorgesehene und vor allem öffentliche Räume gibt, wo dies auf jeden Fall und unter allen Umständen verlässlich geschieht – Orte, die Gläubige aufsuchen können, um dort Gottesdienste zu feiern.

Zudem sind Kirchenräume neben dem „Gottesdienst im Alltag der Welt“ Orte, an denen der christliche Glaube „in verdichteter Form“

erfahren und (mit)geteilt werden kann. Christen können sich dort einander auch ihres Glaubens vergewissern.

Die frühe Kirche hat solche Orte neben den Hausgemeinden von Anfang an gepflegt: zunächst den Tempel in Jerusalem, die Synagogen, später eigene öffentliche Versammlungsorte, in Zeiten der Verfolgung „Katakombenkirchen“ und später nach der konstantinischen Wende erste öffentliche Kirchenbauten.

Kirche ist ein Ort der Symbole, die auf Gott und seine Gegenwart verweisen

Neben der Sprache dienen Musik und Bildkunst, aber auch die Gestaltung des Raumes als Symbole für Gott und seine Gegenwart. Auf diese Weise wird zugleich ein Raum in unserer Alltagswelt als Ort für Gottes Gegenwart und den Gottesdienst ausgespart. Deshalb ist eine Kirche immer mehr als nur ein Versammlungssaal mit seiner Zweckmäßigkeit und technischen Funktionsfähigkeit. Der Raum predigt mit.

Der biblische Bericht zur Tempelweihe Salomos aus 1. Könige 8 erinnert uns daran, dass Gott in seiner Transzendenz größer ist als alle unsere

Orte und Räume in dieser Welt. „Sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen – wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe“ (1. Kön.8,27). Zweifellos – Gott bedarf unserer Häuser nicht, aber sie erfüllen ein Bedürfnis von uns Menschen.

In der evangelischen Kirche gibt es keine „geheiligten“ oder geweihten Räume. Gottesdiensträume erhalten ihre Heiligkeit vielmehr durch die Anrufung des Namens Gottes, durch die anwesende Gemeinde und durch das, was in diesen Räumen durch Feiern, Verkündigung und Gebet geschieht.

Kirchenräume haben eine Geschichte und eine „Aura“

Kirchen können Gegen-Orte zu unseren alltäglichen Wirklichkeitserfahrungen werden. Sie richten eine wohlthuende Grenze auf zwischen dem „Marktplatz“ der Welt und der Besinnung auf Gottes Wort. Sie machen auch den Unterschied deutlich zwischen unserer alltäglichen Geschäftigkeit und dem, was die Bibel „Sabbat“ nennt.

Kirchengebäude und ihre Ausstattung sind außerdem Quellen und Zeugnisse der Glaubens-

geschichte und Glaubenspraxis vieler Generationen. Wir selbst sind Teil dieser Geschichte. Zugleich stehen wir in einer Kontinuität der Verkündigung durch die Geschichte hindurch und nehmen die ständige Veränderung ihrer Ausdrucksformen wahr.

Kirchengebäude und ihre Räume sind Orte besonderer Atmosphäre. Aufgeladen auch mit den „Seelen-Geschichten“ und den Erfahrungen derer, die hierherkommen, um gemeinsam Gottesdienst zu feiern und ihre persönlichen Anliegen in Gebete zu bringen.

Und nicht zuletzt: Es gibt Menschen, die manchmal einfach aus einem Bedürfnis nach Stille und Ruhe in eine Kirche gehen. Vielleicht tun sie es auch in einer Lebenskrise, die sie getroffen hat. Menschen, die dann hier etwas suchen, das sie sonst nirgendwo mehr finden können. Demnach wird mit den Kirchenräumen immer noch etwas Besonderes, eine tiefere Dimension verbunden. Das wird auch von Menschen wahrgenommen, denen die Bereitschaft, auf die Worte und die verbalen Botschaften der Kirche zu hören, längst abhandengekommen ist. ■


„Der gottesdienstliche Raum ist ein gestalteter Raum, der deutlich zu erkennen gibt, was in ihm geschieht.“
(„Wolfenbütteler Empfehlungen“, Evangelischer Kirchbautag 1991)

Ästhetische Wahrnehmungen

In kirchlichen Räumen erleben Menschen zweierlei: Sie empfinden etwas wie Transzendenz, ein Gespür für das ganz Andere der Wirklichkeit, eine Unendlichkeitserfahrung. Und sie begegnen der Schönheit und der Ausdruckskraft künstlerischer Gestaltung, die der Seele wohlton.

Aura, Atmosphäre, Wirkungen des Lichtes, räumliche Dimensionen und architektonische Formgebung sind faszinierend und erhebend. Sie sind emotional besetzt. Vielleicht bedingen sie ein Raumgefühl mit einer Erfahrung von Transzendenz, die noch nicht einmal unbedingt als Ausdruck einer höheren (göttlichen) Wirklichkeit verstanden wird.





Offensichtlich hängen am Ende bei den Kirchenräumen ästhetische Erfahrung und religiöse Erfahrung irgendwie zusammen: „Die Kirche lässt als gebaute Ordnung immer ein ‚Ungebautes und Unbaubares‘ mitentstehen“ (Bernhard Waldenfels).

Dass es immer wieder Kirchengebäude sind, die ganz spezifische Erwartungen dieser Art erfüllen, zeigen die immensen Besucherzahlen – jedenfalls der großen und berühmten Kirchen. Freilich wird die Faszination der Gebäude und Räume individuell sehr unterschiedlich wahrgenommen.

Ästhetische Kompetenz – Raumkunst und Baukultur

Wenn der „gottesdienstliche Raum ein gestalteter Raum“ sein soll, setzt dies Kenntnis und Bewusstsein für die Fragen angemessener Ausdrucksformen voraus. „Ästhetische Kompetenz“ hat verschiedene Aspekte:

- Sensibilität für die gestalterische Qualität,
- eine Wahrnehmungsperspektive für das Verhältnis von Funktion und Gestaltung (was in Formen umgesetzt ist, soll dem theologischen Bedeutungsgehalt entsprechen),
- ein Achten auf die Würde eines Gebäudes und eine Fähigkeit für das „Lesen“ eines Raumes.

Kirchen sind nicht die privaten Wohnzimmer einer Kerngemeinde und sollen bewahrt bleiben vor dem Zustellen mit allerlei Gebrauchsgegenständen. Dies schließt auch ein Wissen um die Intention derer ein, die hier tätig waren. Und man benötigt einen Blick für das Gottesdienst- und Gemeindeverständnis, das hier seinen Ausdruck findet.

Insgesamt kann man sagen: Die Form dient dem Geschehen, ist aber auch Ausdruck einer eigenständigen Bau- und Raumkunst!

Exemplarisch sei hier auf Otto Bartning verwiesen, den Architekten, der den evangelischen Kirchenbau im 20. Jahrhundert wohl am maßgeblichsten geprägt hat. Bartning sprach von einer „liturgischen Spannung im Raum“ auf der einen Seite und einer „architektonischen Spannung im Raum“ auf der anderen. Im Kirchenraum wirken demnach Ordnungsprinzipien, die in Korrespondenz zueinander treten: der liturgische Vollzug auf der einen Seite, die Raumorganisation, die gebaute Form und Ausstattung auf der anderen. Beides soll einander entsprechen: Der geistige Gehalt bindet sich an eine Raumform und verleiht so der Kirche Aura und sakrale Qualität. Daran zu arbeiten ist Sache der Architekten und der Künstler ebenso wie der Liturgen und der Gottesdienstgemeinde. Insgesamt ist es eine Angelegenheit, die letztlich alle angeht: Gestalter, Benutzer und Besucher. ■

3

Identifikationen und Anziehungskräfte



Eine Kirche ist immer mehr, als sie ist.

(In Anlehnung an Fulbert Steffensky: „Ein Kirchbau ist nie nur, was er ist.“ In: Fulbert Steffensky, Der Seele Raum geben – Kirchen als Orte der Besinnung und Ermutigung, Referat auf der EKD-Synode im Mai 2003 in Leipzig)

Kirchenräume sind Angebote und Versprechen zugleich. Viele Menschen fühlen sich von Kirchenräumen angezogen. Grund hierfür kann eine biografische Verbundenheit im Zusammenhang mit lebensgeschichtlich bedeutsamen Ereignissen oder mit einer eindrücklichen Veranstaltung sein. Aber auch das Interesse an der architektonischen Gestaltung bzw. künstlerischen Ausstattung oder ein touristischer Besuch einer Kirche können Anlass hierfür sein. Über die allgemein nachvollziehbare Bedeutung eines Kirchenraumes hinaus verbinden Menschen höchst subjektive Erinnerungen und Emotionen mit einer bestimmten Kirche, die teilweise nur bedingt verbalisiert und kommuniziert werden (können). Gerade diese individuellen Erfahrungen prägen die Identifikation mit einem Kirchenraum erheblich und beeinflussen die Wahrnehmung auch seiner Anziehungskräfte.

Um die Anziehungskräfte von Kirchenräumen zu erhalten und zu fördern, ist es hilfreich, folgende Aspekte zu bedenken:

Ein Kirchenbesuch bietet die Gelegenheit, eine Pause vom Alltag einzulegen. Deshalb sind verlässlich geöffnete Kirchen begrüßenswert. Ein außerhalb von Gottesdienstzeiten abgeschlossener Kirchenraum vermittelt auch eine „Botschaft“. Grundsätzlich stellt sich die Frage, ob Kirchenräume einladend und ihrer symbolischen Funktion („Fenster zum Himmel“, Wolfgang Huber) entsprechend gestaltet sind.

Jede Kirche ist ein Versprechen, dass das in sie hineingetragene Anliegen der Besucher nicht ohne Resonanz bleibt. Der Kirchenraum dient deshalb als Resonanzraum für Herzensanliegen

und Sinnsuche, für Trauer und Freude, für Klage, Dank und Lob. Er macht auf die Begegnung mit dem „Unverfügbaren“ aufmerksam. Zudem lädt er zur Wahrnehmung von Vergangenheit und zur Neugier auf die Zukunft ein.

Kirchen „legen einen heiligen, heilenden Verband um die Seele des Menschen, damit sie sich erholen kann“ (Wolfgang Huber). Im Blick auf die Gestaltung und Ausstattung von Kirchen ist es deshalb sinnvoll, danach zu fragen, was den Besuchern einer bestimmten Kirche (auch) seelisch guttut bzw. was die seelsorgende Kraft eines Kirchenraums einschränkt.

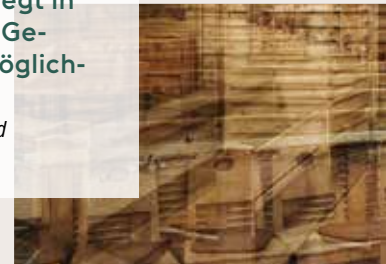
Viele Kirchen werden ebenso als museale Räume bzw. Kulturdenkmäler wahrgenommen wie als Orte vielfältigen kirchlichen Lebens. Experimen-

telles und kirchenraumpädagogische Angebote können das wechselseitige Verständnis für diese verschiedenen Wahrnehmungen ebenso fördern wie raumsensible gottesdienstliche Veranstaltungen. Besonders interessant sind Kirchenführer oder Erläuterungen zum Kirchenraum, die über kunsthistorische Hinweise hinaus auch theologisch-ikonografische Anregungen und Verweise auf die gelebte kirchliche Praxis im jeweiligen Kirchenraum geben. ■

Die Zitate von Wolfgang Huber sind dem Vortrag „Kirchen als Zeichen der Zeit, Kulturelles Erbe und Sinnvermittlung für das 21. Jahrhundert“ entnommen, gehalten beim 25. Evangelischen Kirchbautag in Stuttgart am 30. September 2005.

4.

Funktion und Gebrauchswert



Es gilt auch für den Kirchenbau der Gegenwart, dass er dem Bedürfnis des heutigen Menschen nach Wahrheit und Echtheit, nach Klarheit und Übersichtlichkeit entsprechen muss. Es liegt in pastoralem Interesse, dass er ebenso dem Verlangen nach Gemeinschaft Rechnung trägt, wie auch dem Einzelnen die Möglichkeit bietet, in der Stille zu sich selbst und Gott zu finden ...

(Hans Bernhard Meyer: Was Kirchenbau bedeutet. Ein Führer zu Sinn, Geschichte und Gegenwart. Freiburg im Breisgau 1984, S. 87)

Gottesdiensträume sind privilegierte Räume. Sie stehen unter staatlichem Schutz und genießen eine außergewöhnliche rechtliche Stellung.

Wir erkennen, dass eine Kirche multifunktional ist. Sie ist Raum zur Verkündigung und Begegnung. Sie dient der Gemeinde bei vielen Veranstaltungen. Aber nicht jede Kirche ist für jede Art von Veranstaltung gleich gut geeignet. Es lohnt sich zu überlegen, welche Kriterien Ihr Kirchengebäude gut erfüllen kann und welche weniger gut.

Kriterien für eine „benutzerfreundliche“ Kirche sind unter anderem:

Als Gottesdienstraum

Kirchen brauchen eine liturgische Ausstattung (Prinzipal): Altar, Kanzel, Ambo, Taufstein.

Und darüber hinaus: Ablagen z.B. für Gesangbücher, Bibeln und Mitteilungen, evtl. Stühle für eine variable Bestuhlung.

Kirchen bieten Raum für Musik. Zum festen Inventar gehören eine Orgel, dazu im Turm Glocken und Turmuhr.

Kirchen bieten Raum für Kunst und künstlerische Ausstattung (Malereien, Figuren, Bilder, Epitaphien, Verglasungen, Paramente, Stuck ...)

Kirchen sollen Teilhabe bieten (barrierefrei sich bewegen, hören, sehen ...).

Kirchen bieten ausreichend Raum: ein großer Versammlungsraum, der bei Bedarf vielleicht sogar unterteilt, erweitert, umgestaltet werden kann.

Kirchen brauchen einen guten baulichen Zustand in Dach und Fach: gute Bausubstanz, auch bei der technischen Gebäudeausrüstung.

Kirchen brauchen angemessene Technik: Mikrofone, Lautsprecheranlage, Licht, Heizung, Geläute, Uhr, Blitzschutz, ggf. Präsentationsmöglichkeiten ...

Auch in Kirchen gelten Sicherheitsaspekte, z. B. für Rettungswege, Arbeitssicherheit, Brandschutz, Türen, Technik. Und sie benötigen Nebenanlagen (Sakristei, Kinderbetreuung, WC, Teeküche) und Wirtschaftsräume (Heizung, Abstellraum, Putzraum, Technikraum).

Bei erweiterten Nutzungen

Flexibilität erleichtert die Nutzung für andere Veranstaltungen (Konzerte und Aufführungen, Kinderkleidermarkt, Diakoniekirche, Gruppenveranstaltungen etc.).

Veränderbarkeit bietet Chancen für erweiterte Nutzungen. Dabei gilt es, Hürden zu beachten: z. B. Denkmalschutz, Urheberrechte, Baulast (staatlich/kommunal), Nachbarschaftsrechte, Grundstücksbelastungen.

Unter Umständen gelten bei nicht-gottesdienstlichen Nutzungen höhere Anforderungen an die bauliche und organisatorische Sicherheit (z. B. lt. Versammlungsstättenverordnung). Im Rahmen der Ordnungen für den Gottesdienst liegt es im Ermessen jeder Gemeinde, welche Ansprüche sie an ein Gebäude stellt, in dem sie Gottesdienst feiert. Manches ist Pflicht, aber vieles ist Kür. ■

5.

Historischer Bedeutungsgehalt und Denkmalwert



Kirchen und kirchliche Kunstschätze sind über die kirchengemeindliche Nutzung hinaus einzigartige Kulturdenkmäler. Sie sind Ausdruck unserer gemeinsamen europäischen Vergangenheit, Zeugnis des Glaubens unserer Vorfahren und Dokumente unserer Orts-, Kirchen- und Kulturgeschichte. Dadurch sind sie sichtbar gewordenes Gedächtnis sowie Teil unserer Kulturlandschaft und ein lebendiges Stück Heimat.

(Evangelische und katholische Kirche: Dresdner Appell zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler, 5. April 1995)

Theologiegeschichte, Liturgiegeschichte, Nutzungsgeschichte

Aus kirchlicher Sicht gibt es gute Gründe, ein Gebäude besonders zu würdigen, zum Beispiel, wenn es Ort herausragender kirchengeschichtlicher Ereignisse war oder wenn bedeutende Persönlichkeiten in der Kirche gewirkt haben. Aber auch liturgiegeschichtliche Veränderungen und Neuerungen, die hier stattfanden, können eine Kirche besonders hervorheben.

Viele Kirchengebäude wurden über die Jahrhunderte unterschiedlich genutzt. Veränderungen der Nutzung, des Bauwerks oder seiner Ausstattung kamen vielleicht im Zuge der Reformation, als Folge von Kriegen oder gesellschaftlichen Wandels. Manchmal dienten Kirche und Kirchhof früher auch zur Verteidigung (Wehrkirche) oder waren Teil eines

Klosters. Sie waren Begräbnisort oder wurden zwischenzeitlich sogar säkular verwendet. Zu fragen ist auch nach den Gründen, die z. B. dazu geführt haben, dass die kirchliche Nutzung in der Vergangenheit möglicherweise unterbrochen wurde, heute aber wieder Gottesdienst in einer Kirche gefeiert wird.

Denkmalwert

Ob ein Gebäude ein Denkmal nach dem Denkmalschutzgesetz ist, bewerten die staatlichen Denkmalschutzbehörden. Grundsätzlich können wissenschaftliche, künstlerische oder heimatgeschichtliche Gründe zur Einstufung als Denkmal führen.

Kriterien, an denen die Allgemeinheit die Denkmalwürdigkeit misst, gehen in vielem konform mit den benannten Gesichtspunkten einer kirchlichen Perspektive:

- der Seltenheitswert gegenüber anderen vergleichbaren Objekten
- seine Bedeutung für die Umgebung (Ortsbild, Kulturlandschaft)
- sein wissenschaftlich-dokumentarischer und exemplarischer Wert
- seine Vorbildhaftigkeit für eine Tradition
- sein Alter
- das Maß seiner Originalität und Integrität
- sein künstlerischer Rang

Die Beschreibung der Denkmaleigenschaft kann der Eigentümer bei der unteren Denkmalschutzbehörde anfordern. Sie muss bei der Auseinandersetzung mit dem Gebäude beachtet werden. ■

6.

Ort, Stadt und Raum

Kirchen sind öffentliche Räume im öffentlichen Raum, sie prägen diesen auch. Sie sind auch für nicht-kirchlich Gebundene wichtig. Der Erhalt von Kirchen ist eine Gemeinschaftsaufgabe.

Städtebauliche Gesichtspunkte

Kirchen zeigen die Mitte eines Ortes. Sie stehen meist an zentralen Plätzen, an Kreuzungen, topografischen Sonderpunkten oder an wesentlichen Stellen städtebaulicher Achsen. Ihre Größe, ihre Form, ihr Material, manchmal auch die geografische Orientierung weichen von der nachbarschaftlichen Norm ab. Der Turm ist weithin sichtbar, oft der höchste Punkt des Ortes und der Klang ihrer Glocken reicht weit. Kirchen

sind markante Zeichen und beeinflussen ganze Stadtquartiere, Orte oder Landschaften.

Manchmal ist es gut, die Kirche und ihren Standort aus der Ferne zu betrachten, auf einem Luftbild oder einem Stadtplan die Struktur von Straßen, Gebäuden und den daraus gebildeten Stadträumen zu analysieren. Der Wechsel der Blickrichtung führt zu neuen Erkenntnissen.

„Kirchen gehören zur Silhouette eines Dorfes, einer Stadt, das Geräusch bildet die akustische Signatur. Oft gehören Kirchengebäude ausdrücklich zu den Wahrzeichen der Orte, mit denen sich ihre Einwohner identifizieren – auch solche, die nicht Kirchenmitglieder sind. So sind Kirchen auch ein Gedächtnis des Gemeinwesens.“

(Kundgebung der Synode der EKD, Leipzig 2003 – Der Seele Raum geben)





Stadtgestaltung

Es gilt zu analysieren, an welchem Platz die Kirche steht und was um sie herum geschieht. Verfolgen Sie mögliche Blickbeziehungen. Manche Kirchen sind bewusst auf andere Gebäude ausgerichtet, manche erst ab einer bestimmten Stelle sichtbar.

Kirchen sind meist groß und frei stehend. Sie beanspruchen urbanen Raum, schaffen Plätze und Freiflächen mit einer einzigartigen Aufenthaltsqualität. Die Kirche wirkt auf ihr Umfeld und hebt sich gleichzeitig davon ab.

Anziehungskraft, Charme und Ausstrahlung – Menschen nehmen diese Aspekte unterschiedlich

wahr. Gerade weil Kirchen Plätze mit Wiedererkennungswert im öffentlichen Raum sind, sollte auch ihr baulicher Zustand diesem gerecht bleiben.

Nutzungsaspekte aus räumlicher Sicht

Es hilft, wenn die Kirche an zentraler Stelle steht und gut erreichbar ist. Gibt es andere Kirchen in näherer Nachbarschaft und in erreichbarer Entfernung? Nicht jede Kirche muss alles können. Vielleicht ist die eine besser als Winterkirche geeignet, die andere gut für Konzerte, als City-Kirche, Diakonie-Kirche, Jugendkirche, Kulturkirche oder Meditationsraum.

Sind gemeinschaftliche Nutzungen mit anderen ACK-Kirchen oder der Kommune möglich? ■

7.

Ökonomie und Statistik

„Wenn die Gesellschaft sich verändert, müssen sich oft auch die Gebäude verändern.“

Jörg Beste, Kirchen geben Raum, 2014, S. 5

Die demografischen Veränderungen in unserer Gesellschaft wirken sich seit Jahren auch in der württembergischen Landeskirche aus. Waren im Jahr 2016 noch 2,067 Millionen Menschen Mitglied der evangelischen Landeskirche, so werden es im Jahr 2030 voraussichtlich 400.000 weniger sein. Gegenwärtig wirkt sich dieser Rückgang noch nicht bei den Kirchensteuereinnahmen aus. Aber wenn die geburtenstarken Jahrgänge in den 2020er Jahren in den Ruhestand treten, wird dies auch nicht ohne Konsequenzen für die Finanzen bleiben.

Um eine angemessene Verteilung der zurückgehenden Pfarrstellen in der ganzen Landeskirche zu gewährleisten, werden die vorhandenen Pfarrstellen über den sog. PfarrPlan auf die Kirchenbezirke verteilt. In Bezug auf die gesamte Landeskirche wird die Anzahl der Gemeindepfarrstellen mit den PfarrPlänen zurückgehen, wobei die Kirchenbezirke unterschiedlich stark von diesen Veränderungen betroffen sein werden.

Diese Veränderungen bringen auch die Frage mit sich, wie ein Pfarrer oder eine Pfarrerin die unterschiedlichen Gottesdienstorte mit einem ausdifferenzierten Angebot an Gottesdiensten noch versorgen kann. Bereits heute gibt es Kirchengemeinden mit einer Pfarrstelle und fünf zu unterhaltenden Kirchen. Solche Fälle werden zunehmen.

Unsere Kirchen bringen als Gebäude darüber hinaus noch weitere Herausforderungen mit. In der Regel sind sie größer, als dies für die aktuelle Gottesdienstgemeinde nötig wäre. Im Vergleich zu den anderen kirchlichen Gebäuden, wie Gemeindehäusern oder Pfarrhäusern, kommen für den Bauunterhalt auch deutlich höhere Kosten hinzu. So wurden in den Jahren 2011 bis 2015 jährlich ca. 30 Millionen Euro für Baumaßnahmen und Unterhalt der 1.530 Kirchen ausgegeben. Obwohl die Kirchen mit 24 Prozent an der Gesamtzahl der ca. 6.500 Gebäude nur eine kleinere Gruppe darstellen, sind dort die Investitionen deutlich höher

als in anderen Gebäuden. Dies liegt vor allem an der Größe und Komplexität der Kirchen. Dadurch können die Kosten bei einer Sanierung deutlich ansteigen. In manchen Kirchenbezirken besteht eine Belastung darin, dass an der Zahl der Gemeindeglieder gemessen besonders viele Kirchen vorhanden sind.

In jedem Jahr werden ca. 150 Kirchen-Baumaßnahmen begonnen. Da die Gesamtkosten einer einzelnen Sanierung oft im oberen sechsstelligen Bereich bis hin zu mehreren Millionen Euro liegen, müssen viele Kirchengemeinden Bauabschnitte festlegen, um die Baumaßnahme schultern zu können. Bei der Finanzierung der Maßnahmen kommt erschwerend hinzu, dass die Bildung der Substanzerhaltungsrücklage (SERL) auf Dauer nicht ausreichen wird, um den kommenden Finanzbedarf zu decken. Für alle 6.500 Gebäude der Kirchengemeinden wurde bis 2016 eine SERL in Höhe von 106 Millionen Euro zurückgelegt. Der Neubauwert der Gebäude liegt

aber bei mindestens sechs Milliarden Euro. Die Ursache für die eher geringe Vorsorge liegt darin, dass für die Bildung der SERL nur der Eigenmittelanteil der Kirchengemeinden aus Steuern zugrunde gelegt wird und die Ansätze des Neubauwerts aufgrund der lange zurückliegenden Bauzeit niedrig sind.

Zahlen – Daten – Fakten

Die Gemeinden der Landeskirche verfügen insgesamt über knapp 6.500 Gebäude. Davon sind ca. 1.500 Kirchen, ca. 1.300 Gemeindehäuser und ca. 1.400 Pfarrhäuser.

Die Kirchengebäude stammen aus unterschiedlichen Bauzeiten: 1.250 wurden vor 1945 erbaut, 280 im Zeitraum zwischen 1945 und 1990. Seit 1990 gab es nur 4 Neubauten.

In der Evangelischen Landeskirche in Württemberg stehen ca. 85 Prozent der Kirchen unter

Denkmalschutz. EKD-weit sind durchschnittlich nur 82 Prozent der Kirchen denkmalgeschützt. Die Denkmalfördermittel des Landes für die Sanierung der Kirchen decken deutlich unter 10 Prozent des Bauaufwands und nur einen Teil des denkmalbedingten Mehraufwands.

Insgesamt wurden in der EKD 395 Kirchen oder Gottesdienststätten nach 1990 verkauft oder abgerissen. In Württemberg gab es bisher nur 13 Verkäufe und 4 Abrisse und damit weniger als im Durchschnitt der Landeskirchen.

Für den Unterhalt einer Kirche kommen im Durchschnitt ca. 1.350 Gemeindeglieder pro Kirchengebäude auf (vgl. EKD ca. 1.104). Die Zahlen differieren in den Kirchenbezirken aber erheblich, von durchschnittlich ca. 3.000 Gemeindegliedern bis zu nur knapp 470 Gemeindegliedern pro Kirchengebäude. ■



Handlungsalternativen, Bündnispartner und Mitverantwortliche

Kirchengebäude sind in vielerlei Hinsicht wertvoll. Im ländlichen Raum stärken insbesondere Gebäude die Identifikation mit der Kirche. Im städtischen Bereich haben Zentralkirchen überregionale Funktionen. Weitere wichtige Aspekte sind die Lage, die ästhetische Qualität, der historische Wert und der theologische Bedeutungsgehalt von Kirchengebäuden.

Gottesdienste rufen die Gemeinden an einem Ort zusammen. Er soll für alle erreichbar sein. In Kirchengebäuden soll es auch eine Heimat für verschiedene Milieus geben. In der veränderten Situation der Gemeinden müssen diese im Miteinander nach zukunftssträchtigen Lösungen suchen.

Kirchen dürfen einen eigenen Charakter haben. Es werden Leuchtturmobjekte gebraucht, aber nicht überall müssen Großgottesdienste möglich sein. Der Standard wird mit abnehmenden Finanzmitteln ebenfalls zurückgehen.

Aufgrund der sich verändernden Rahmenbedingungen stellt sich also die Frage, wie Kirchen-

gebäude zukünftig genutzt werden sollen, wo Gottesdienste gefeiert werden und ob alle Kirchengebäude erhalten werden können.

Der Erhalt von Kirchen ist eine Gemeinschaftsaufgabe. Gerade weil Kirchen mehr sind als Gebäude, müssen Verbündete für ihren Erhalt gesucht werden. Das können die Kommunen sein oder auch Stiftungen, Vereine und örtliche Initiativen, die damit ein hohes Maß an Verantwortung zeigen.

Unter Berücksichtigung der Aspekte in den oben dargestellten Dimensionen kann weitergedacht und ein Kriterienkatalog entwickelt werden, anhand dessen offene Fragen diskutiert, abgewogen und entschieden werden können. Für die Bewertung mancher Kriterien ist die Mithilfe Dritter, z. B. der Kirchenpädagogik, Kunst- und Bauberatung nützlich.

Mit Kirchen, in denen sich die Gemeinde viele Jahre versammelt hat und die als Orte auch Heimat sind, muss behutsam umgegangen

werden. Daher muss sorgfältig geprüft werden, welche Alternativen möglich sind. Soll ein Kirchengebäude verkauft werden oder sind weitere Nutzungsweisen denkbar? Können Konzepte mit einer verträglichen Nutzung durch Dritte entwickelt werden? Wäre es besser, eine Kirche stillzulegen oder abzurechen, bevor sie einer

„Wie im Himmel, so auf Erden – der Blick hinauf in eindrucksvolle Kirchenschiffe und Chorräume erinnert uns daran, dass wir unsere Welt im Auftrag Gottes zum Besten gestalten ...“

Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July, 9. Sept. 2017, Schwäbisch Hall

imageschädigenden Fremdnutzung überlassen wird (vgl. „Kirche als Zeichen in der Zeit“, Kirchbautag 2005 in Stuttgart, W. Huber und „Kirchen geben Raum“, NRW 2014, J. Beste)?

Dabei könnten folgende Optionen angedacht werden: Kirchen mit regelmäßigen Gottesdiensten, Anpassung an neue Gottesdienstformen,

erweiterte Nutzungen als Veranstaltungsräume und saisonale Konzepte wie Sommer-/Winterkirche und touristische Angebote. Hier sind gute Ideen gefragt, die nicht unbedingt viel Geld kosten müssen. Denkbar wäre auch eine Nutzung im Bereich der Landeskirche durch diakonische Träger, christliche Werke und Einrichtungen

sowie eine ökumenische Nutzung im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK). Beim Verkauf oder bei Vermietung an außerkirchliche Rechtspersonen

sind Grenzen von Umnutzungen zu beachten, die in der Person des Käufers (z. B. keine ACK-Zugehörigkeit, radikale Gruppe etc.) oder im Nutzungsinhalt (Spielhalle etc.) liegen können, die dem Symbolwert einer Kirche widersprechen. Auch Schließungen oder Stilllegungen auf Dauer oder Zeit können vermutlich nicht bei allen Kirchen vermieden werden, da die Kosten bei

manchen Gebäuden nicht im Verhältnis zur Nutzung stehen oder eine nachhaltige Nutzung langfristig nicht zu erwarten ist.

Um die Kirchengemeinden bei der Nutzung von Kirchen zu unterstützen, gibt es ein breites Beratungsangebot der Referate im Oberkirchenrat (insbesondere bei Stilllegung und Schließung von Kirchen), der Gemeindeberatung (GOW) und des Projekts Integrierte Beratung – Struktur | Pfarrdienst | Immobilien.

Entsprechend ihrem Auftrag hat sich die Kirche in allen Zeiten zu fragen, wie Menschen aus allen Gesellschaftsschichten (Milieus) erreicht werden, wo dazu welche Räume notwendig sind und was dabei Kirchengebäude als Hoffnungsräume für die Gegenwart und Zukunft leisten. ■

Der Stuttgarter Fotokünstler **Josh von Staudach** lotet die Grenzen der Panoramafotografie aus. Kirchen empfindet er als Räume, in denen sich Glaube, Kunst und Liturgie manifestieren. Mit seinen Fotografien will er Kirchen als Membran zwischen Sinnlichem und Metaphysischem sichtbar machen – mit einer besonderen Technik: „Die vollständige Erfassung des Raums erfolgt in neun Einzelbildern.“ Anstatt alle Bilder eines 360-Grad-Panoramas (als Rundumsicht) nebeneinander zu montieren, legt er sie in Schichten zu Triptychen übereinander.

Die Broschüre zeigt Aufnahmen der Martin-Luther-Kirche Ulm, der Johanneskirche Stuttgart und der Atelierkirche (in der Brenzkirche) Stuttgart.

www.joshvonstaudach.de

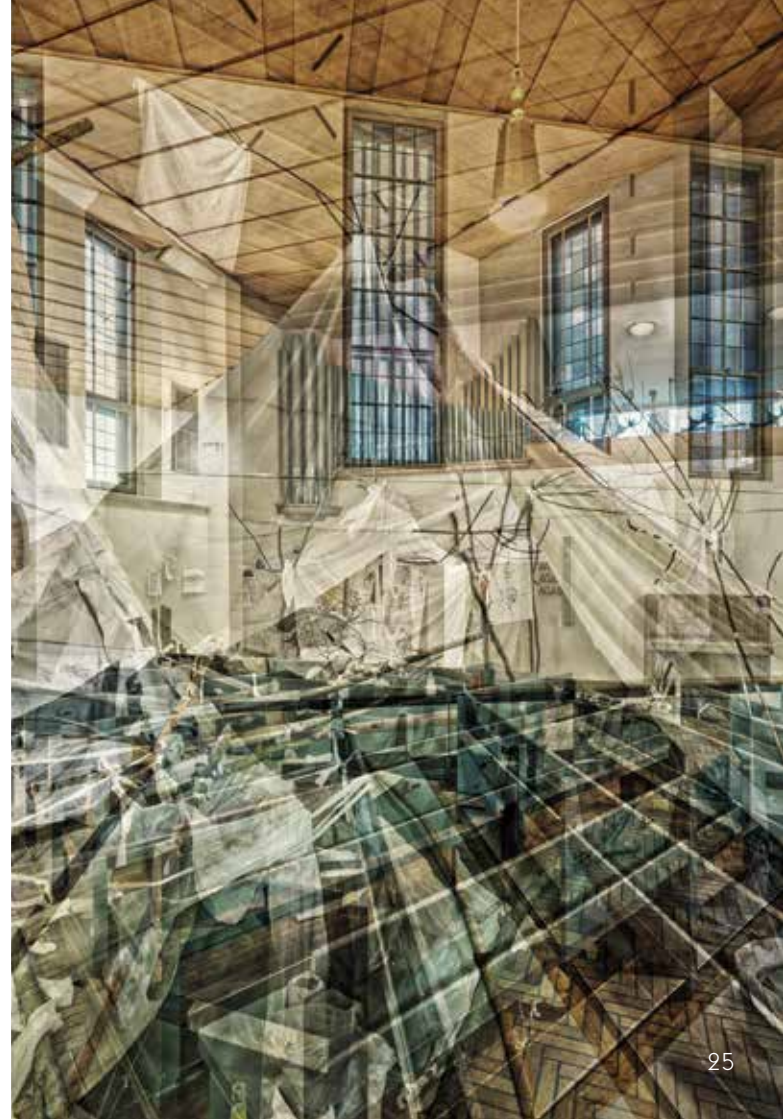
Martin-Luther-Kirche Ulm





*Atelierkirche
(in der Brenzkirche)
Stuttgart*





Teilnehmende an der Arbeitsgruppe

Reinhard Lambert Auer, M. A., Kirchenrat,
Landeskirchlicher Kunstbeauftragter

Oberkirchenrat Hans-Peter Duncker, De-
zernent im Ev. Oberkirchenrat, Dezernat 8
„Bauwesen, Gemeindeaufsicht und Immo-
bilienwirtschaft“

Dr. Peter Haigis, PD, Pfarrer, Schriftleiter
des Deutschen Pfarrerberichts

Matthias Hanke, Landeskirchenmusikdirek-
tor, Amt für Kirchenmusik im Ev. Oberkir-
chenrat

Robby Hörschele, Diakon, Referent für
experimentelle Bildung im Ev. Jugendwerk
in Württemberg, Vorstandsmitglied im
Kulturrat der Ev. Landeskirche in Württem-
berg, Mitglied der 15. Ev. Landessynode in
Württemberg und der 12. Synode der Ev.
Kirche in Deutschland

Marcus Keinath, Dekan in Reutlingen und
des. Vorsitzender im Verein für Kirche und

Kunst in der Evangelischen Landeskirche in
Württemberg

Carsten Kraume, Pfarrer, Projektleiter im Ev.
Oberkirchenrat, Projekt „Integrierte Beratung
Struktur, Pfarrdienst, Immobilien“

Sebastian Läßle, Dipl.-Ing. (FH), Architekt
im Projekt „Integrierte Beratung Struktur,
Pfarrdienst, Immobilien“

Christian Müller, Kirchenoberverwaltungs-
direktor, Referatsleiter im Ev. Oberkirchen-
rat, Ref. 8.1 „Bau- und Gemeindeaufsicht,
Beratung der Kirchengemeinden“

Franziska Stocker-Schwarz, Pfarrerin, Lei-
terin Württembergische Bibelgesellschaft,
Direktorin bibliorama – das bibelmuseum
Stuttgart, Mitglied der 15. Ev. Landessynode
in Württemberg, Vorsitzende des Synodal-
ausschusses für Kirche, Gesellschaft und
Öffentlichkeit

Renate Walter, nebenberufliche Kirchenpfle-
gerin in Walheim am Neckar, Vereinigung
Evangelischer Kirchenpfleger und Kirchen-
pflegerinnen in Württemberg e. V.

Gerald H. Wiegand, Dipl.-Ing. Architekt und
Stadtplaner, Referatsleiter im Ev. Oberkir-
chenrat, Ref. 8.2 „Bauberatung“

Dr. Frank Zeeb, Kirchenrat, Referatsleiter
im Ev. Oberkirchenrat, Ref. 1.1 „Theologie,
Kirche und Gesellschaft“

Impressum

Herausgeber:

Evangelischer Oberkirchenrat, Stuttgart

Redaktion: Gerald H. Wiegand

Gestaltung: Susanne Turnbow,

Evangelisches Medienhaus, Stuttgart

Fotos: Josh von Staudach

Juli 2018

Weiterführende Hinweise und Literatúrauswahl

Ansprechpartner

Ev. Oberkirchenrat, Projekt „Integrierte Beratung Struktur, Pfarrdienst, Immobilien“
www.spi-beratung.de

Referat 8.1 – Bau- und Gemeindeaufsicht, Beratung der Kirchengemeinden
Referat8.1@elk-wue.de
www.service.elk-wue.de

Referat 8.2 – Bauberatung
Bauberatung@elk-wue.de
www.service.elk-wue.de

Referat 8.2 – Sachgebiet 4 Kunstberatung
Kunstberatung@elk-wue.de
www.service.elk-wue.de

Gemeindedienst (Kirchenpädagogik)
www.kirche-raum-paedagogik.de

EKD-Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart, Marburg
www.kirchbauinstitut.de

Literatúrauswahl

Arbeitsausschuss des Evangelischen Kirchbautages (Hg.), Der evangelische Kirchenraum (Wolfenbütteler Empfehlung an die Gemeinden). Berlin 1991

Beyer, Franz-Heinrich, Geheiligte Räume. Theologie, Geschichte und Symbolik des Kirchengebäudes (4. Aufl.). Darmstadt 2013

Erne, Thomas, Orte der Selbsttranszendenz. Warum wir Kirchen brauchen (Abdruck: Vortrag Württ. Landessynode Juli 2015). In: Deutsches Pfarrerbblatt 12/2015, S. 672-676

Erne, Thomas, Hybride Räume der Transzendenz. Wozu wir heute noch Kirchen brauchen. Leipzig 2017

Gerhards, Albert / de Wildt, Kim (Hg.), Wandel und Wertschätzung. Synergien für die Zukunft von Kirchenräumen. Regensburg 2017

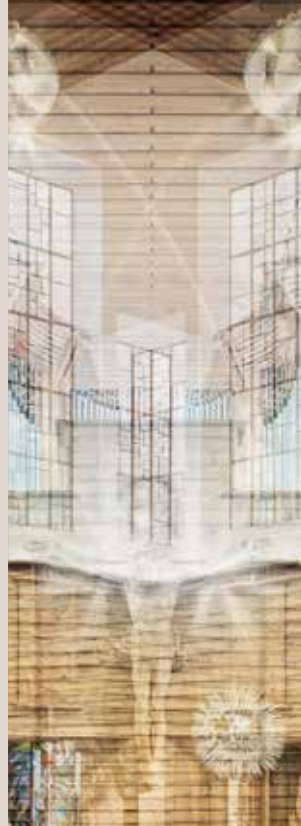
Huber, Wolfgang, Kirchen als Zeichen in der Zeit – kulturelles Erbe und Sinnvermittlung für das 21. Jahrhundert. In: Adolphsen, H./Nohr, A. (Hg.): glauben sichtbar machen (Dokumentation 25. Evang. Kirchbautag Stuttgart) Hamburg 2006, S. 29-46

Nassehi, Armin, Die gebaute Präsenz der Kirchen und die soziale Präsenz des Religiösen – Überlegungen zu einem modernen Spannungsfeld (Vortrag). In: KBI 09 Kirchbautag München 2014, Evangelisch präsent – Kirche gestalten für die Stadt (Dokumentation 28. Evang. Kirchbautag) Marburg 2016, S. 43-60

Noack, Axel, Kirchen – kulturelles Erbe? In: Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart, Thomas Erne (Hg.), 27. Evang. Kirchbautag Rostock 2011. Kirchenraum – Freiraum – Hoffungsraum (KBI 03), S. 124-136

Raschok, Klaus, Traditionskontinuität und Erneuerung. Praktisch-theologische Einsichten zu Kirchenraum und Gottesdienst. Leipzig 2014

Steffensky, Fulbert, Der Seele Raum geben – Kirchen als Orte der Besinnung und Ermütigung. In: (gleicher Titel) Texte zum Sachthema der 1. Tagung der 10. Synode der EKD, Leipzig 2003 (mittlerweile neuere Abdrucke)



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG